

Gesellschaft und Gestaltung

Gabriele Siedle im Gespräch
mit Anh-Linh Ngo

Anh-Linh Ngo: Frau Siedle, seit 2010 begleiten Sie die ARCH+ features. Die Diskursreihe fokussiert sich auf gesellschaftspolitische Zusammenhänge von Architektur und Stadt. Welche Motivation steht hinter Ihrer langjährigen Förderung dieses avancierten Architekturdiskurses?

Gabriele Siedle: Ich stelle immer wieder fest, wie viel der Diskurs mir persönlich bedeutet. Vor Kurzem bei dem ARCH+ features an der ETH Zürich haben wir zum Beispiel über die Folgen der Digitalisierung diskutiert. Die Beschäftigung mit solchen übergeordneten gesellschaftlichen Entwicklungen ist ein Kennzeichen der ARCH+ features. Immer wieder stehen Fragen des sozialen Engagements und der Partizipation im Mittelpunkt. Als Familienunternehmen in siebter Generation liegen uns solche Themen am Herzen, weil gesellschaftliche Verantwortung und Teilhabe uns seit über 200 Jahren begleiten. Wir nehmen die Anregungen auf und setzen sie in Kontext zu dem, was die Firma Siedle als „Hüterin der Schwelle“ herstellt. Wie sieht die Schwelle heute, im Zeitalter der Digitalisierung aus?

Wie die Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit? Sprechen wir heute eher von sozialen Schnittstellen, von Übergängen, die wir gestalten?

Neben der permanenten Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen, insbesondere unter dem Einfluss der Digitalisierung, sind für mich auch die politischen Denkanstöße wichtig, die von ARCH+ ausgehen. Auch wenn, oder gerade auch weil sie ab und zu auch provozieren. Denn nur so kann überhaupt eine Diskussion initiiert werden. Als Beispiel nenne ich nur die Bodenfrage, die Sie zusammen mit Arno Brandlhuber auf die Agenda gesetzt haben. Ist es noch richtig, dass Grund und Boden als nicht vermehrbares Gut einigen Leuten gehört, oder sollte er nicht vielmehr der Allgemeinheit gehören? Ich bewundere, dass Nikolaus Kuhnert seit Jahrzehnten unermüdlich mit Mut, Zivilcourage und Unbestechlichkeit für diesen Diskurs einsteht. Und dass seine Haltung auch die Maxime der Zeitschrift und der ARCH+ features ist. Eine Haltung, die zu meinen persönlichen Werten ebenso passt wie zu denen des Unternehmens Siedle.

ALN: *Diese Haltung ist verbunden mit einem gesellschaftspolitischen Anspruch, den wir diskursiv an ganz konkreten Veränderungen im Alltag aufzeigen. Ob das Stadthaus von Bararchitekten in der Oderberger Straße in Berlin oder IBeB von ifau und Heide & von Beckerath, FRIZZ23 von Deadline Architekten, das Terrassenhaus von Brandlhuber+ Emde, Burlon mit Muck Petzet Architekten oder das Wohnregal von FAR frohn & rojas – sie stehen für alternative Modelle der Raumproduktion und der Raumnutzung. Wie ist Ihre Beobachtung?*

GS: Als wir vor fast zehn Jahren von Bararchitekten durch das Haus in der Oderberger Straße geführt wurden, kam uns das Konzept noch sehr avantgardistisch vor. Heute erscheinen die Überlegungen, die dort angestellt wurden, nicht nur zeitgemäß, sondern nahezu zwingend. Es ging nicht nur darum, preiswerten Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen, sondern durch die Funktionsmischung im Gebäude Urbanität zu erzeugen. Die Architekten begegneten dem Phänomen der digitalen Arbeit durch mehr Nutzungsmischung, durch mehr Kommunikation mit der Stadt in der Erdgeschossenebene. Den Nutzern war nicht mehr wichtig, eine Garage zu haben, sondern eine Art Concierge, um Pakete oder Post anzunehmen. In der Arbeit von Architekten lässt sich der gesellschaftliche Wandel sehr konkret beobachten. Das setzt aber auch ein entsprechendes Wissen um Gestaltung und eine ästhetische Bildung voraus. Ich bin der Meinung, dass solche Themen schon in der Schule vermittelt werden sollten. Dass man sich von Kindesbeinen an damit auseinandersetzen sollte, was Nachhaltigkeit, was gute Gestaltung, was gute Architektur, was Urbanität bedeuten. Und wenn die Menschen früh einen Sinn dafür bekommen, versetzen wir sie in die Lage, ihre Umwelt mitzugestalten.

ALN: *Hinsichtlich der architektonischen Bildung braucht es auch realisierte modellhafte Projekte, die alternative Konzepte physisch erlebbar machen. So haben wir beim Entwurf für den ARCH+ Space einmal exemplarisch durchgespielt, wie wir die Auflösung der klassischen Funktionstrennung*

gestalten können. Wie sieht es aus, wenn ein Büro eben nicht mehr nur Büro ist, sondern in seiner Anmutung und seiner Anlage auch öffentlich und privat genutzt werden kann. Bei den ARCH+ Salons gewähren wir regelmäßig bis zu 80, 90 Gästen Zugang. Dann verwandelt sich der Raum komplett, die Bürofunktion tritt in den Hintergrund. Die Wohnnutzung hingegen nimmt sich tagsüber zurück. Der Raum wird im Tagesverlauf zyklisch anders genutzt. Wenn die Funktionen jedoch so eng zusammenrücken und die Übergänge fließend sind, spielen Schnittstellen und temporäre Schwellen eine zentrale Rolle. Am Beginn unserer Zusammenarbeit stand die Auseinandersetzung mit Schwellen. Was hat sich in Ihrer Beobachtung seitdem hinsichtlich des Status der Schwelle verändert?

GS: Zeitgenössische Raumkonzepte wie der ARCH+ Space zeigen, wie sehr sich das Verständnis von Schwellen durch die Digitalisierung verändert hat. Sie ermöglicht es, Öffentlichkeit und Privatheit je nach Bedarf zusammenzuführen oder zu integrieren. Schwellen sind dadurch weniger sichtbar, was aber nicht heißt, dass es sie nicht mehr gibt oder sie nicht mehr gebraucht werden. Früher stand bei der Gestaltung von Schwellen das Trennende im Vordergrund. Es galt, Außen und Innen, das Öffentliche und das Private klar voneinander zu trennen. Heute sprechen wir eher darüber, wie sich diese Sphären miteinander verbinden lassen. Für uns als Unternehmen bedeutet das, dass wir heute weniger Schwellen als vielmehr soziale Schnittstellen gestalten. Diese Durchlässigkeit bringt für uns als „Hüterin der Schwelle“ eine große Verantwortung mit sich. Wir müssen die Privatsphäre der Nutzer schützen, das heißt, sie in die Lage versetzen, selbst zu bestimmen, wo Privatheit aufhört und Öffentlichkeit beginnt. Darin sehen wir eine große Herausforderung für die Zukunft.

ALN: *Schutz der Privatsphäre heißt heute auch Schutz von Daten. Welche Strategie verfolgt Siedle in dieser Hinsicht?*

GS: Wir haben eine serverbasierte Cloud, die dafür sorgt, dass die Daten nicht an Dritte

„Man sollte sich von Kindesbeinen an damit auseinandersetzen, was Nachhaltigkeit, was gute Gestaltung, was gute Architektur, was Urbanität bedeuten.“
– Gabriele Siedle

gelangen. Wir tun alles, was nach Stand der Technik und darüber hinaus möglich ist, um die Datensicherheit der Anwender zu gewährleisten. Das ist der große Unterschied zu Anbietern, die ihre Dienste über Konzerne wie Google oder Amazon anbieten, die eigene Interessen verfolgen und aus den Daten Kapital schlagen wollen. Wir überlassen es dem Kunden, ob er Applikationen ans Netz anbinden möchte, um dadurch von außen darauf zugreifen zu können. Diese Entscheidung beinhaltet immer auch Sicherheitsabwägungen. Wir minimieren die Risiken, indem die Verbindung unserer Applikationen immer über die eigene Cloud läuft.

ALN: *Beim letzten ARCH+ features an der ETH Zürich hat der investigative Journalist Hannes Grassegger am Beispiel der Proteste in Hongkong aufgezeigt, wohin die totale Überwachung führen kann.*

GS: Es ist gut, dass es Leute wie Hannes Grassegger gibt, die die Probleme aufdecken und die Gesellschaft aufklären. Wenn der Anwender einmal in einem System drin ist und seine Daten preisgegeben hat, dann gibt es kein Zurück mehr. Das zu vermitteln, ist eine Aufgabe, die schon fast ein Bildungsauftrag ist, der eigentlich nicht den Unternehmen überlassen werden sollte, sondern den die Politik wahrnehmen müsste. Was wir im Unternehmen

dazu beitragen können, tun wir. Aber es macht Entwicklung teurer, es macht unsere Produkte teurer. Leider wird es vom Anwender nicht immer honoriert. Ich bleibe daher dabei, dass es eine Frage der Wissensvermittlung ist, die ganz früh beginnen muss. In diesem Sinne ist Nikolaus Kuhnert für mich ein Vorbild, weil er auch nie Ruhe gegeben hat bei Themen, die ihm wichtig sind. Man muss die Dinge, die einem am Herzen liegen, immer und immer wieder hartnäckig ansprechen.

ALN: *Im Nachhaltigkeitsdiskurs ist die Frage, was und wie wir konsumieren, zu einer zentralen politischen Kategorie geworden. Das setzt aber einen kritischen, aufgeklärten Konsumenten voraus. Wie wollen Sie das erreichen?*

GS: In einer komplexer werdenden Welt brauchen wir mehr denn je Aufklärung. Wir müssen bei den Menschen das Verständnis für komplexe Zusammenhänge wecken, damit sie nicht den Vereinfachern hinterherlaufen. Jeder sollte es auf seine Art und Weise und im Rahmen seiner Möglichkeit tun. Wir als Unternehmen haben zum Beispiel Grundsätze formuliert und sie in unseren Leitlinien festgehalten. Ich persönlich verfolge zurzeit die Idee, ein Dach für unsere verschiedenen Stiftungen aufzubauen, unter dem das soziale Engagement, die Kunst und die Bildung vereint sind. Über die Beschäftigung mit Kunst, Architektur und Gestaltung können sozialkritische Fragen implizit angesprochen werden.

Daher finde ich das, was ARCH+ initiiert und realisiert, so zwingend erforderlich – und es freut mich, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten dazu beitragen kann, dass es solche Institutionen wie ARCH+ weiterhin gibt. Sie richten den Blick auf gesellschaftlich relevante Fragen und schaffen ein Forum für eine differenzierte und bereichernde Diskussion. Ich bin überzeugt, dass sich genau so etwas bewegen lässt – durch kritische Auseinandersetzung, durch Aufklärung und das Aufzeigen von Alternativen. Veränderung beginnt mit einem neuen Denken und ein neues Denken beginnt mit Wahrnehmung und Diskurs. Also: diskutieren wir.



Gabriele Siedle und Nikolaus Kuhnert

„Wir müssen bei den Menschen das Verständnis für komplexe Zusammenhänge wecken, damit sie nicht den Vereinfachern hinterherlaufen.“

– *Gabriele Siedle*